

GESTÖRTE BILDER

Das Fotografenduo Inez van Lamsweerde und Vinoodh Matadin hat die Welt verändert. Ihre Themen sind der Körper in Zeiten der Digitalisierung und die Rettung des Mannes

Ein hübsches Kleinkind mit dunkler Haut und konzentriertem Blick auf einen Haufen Knetgummi, ein fast klinisches Set in Neutralgrau. An diesem Foto ist nichts unscharf oder unklar, außer vielleicht der Frage: Was wollen uns die Schöpfer bitte damit sagen?

„Es ist ein Mädchen. Sie symbolisiert Baby-Virgil“, sagt Inez van Lamsweerde über das Bild, das die erste Kampagne für Louis Vuitton war, nachdem Virgil Abloh dort Kreativdirektor geworden war. Die 56-jährige Niederländerin liebt solche Verschiebungen. Sie selbst könnte in einem Arthousefilm die Erdkunde-

VON ADRIANO SACK

lehrerin mit Abgründen spielen: Sie verströmt eine reizende Mischung aus Autorität und Uneitelkeit. Mit ihrem Lebens- und Arbeitspartner Vinoodh Matadin fertigt sie seit Jahrzehnten Fotos an, die unsere heutige Bilderwelt mitgeprägt, vorausgeahnt, kritisiert haben. Die beiden arbeiten vor allem für Modemagazine und Werbekampagnen, aber ihr Einfluss geht viel weiter. Sie bearbeiten die großen Fragen der Bilderproduktion: Wahrheit oder Konstruktion, Schönheit oder Grotteske, Kunst oder Kommerz, Frau oder Mann (oder irgendwas dazwischen) und damit natürlich: Was ist der Mensch? Sie sind vielleicht die wichtigsten lebenden Fotografen der Welt. Zu den höchstbezahlten zählen sie auch.

Das sieht man ihnen nicht zwingend an, bei dem Gespräch in der Helmut Newton Foundation, ein dem deutschen Fotografen gewidmetes Museum direkt am Bahnhof Zoo in Berlin. Beide wirken frisch und gleichzeitig ein bisschen ungebügelt – Matadin mit einem sehr lückenhaften Dreitagebart, der auch einen Endfünfziger jugenhaft wirken lässt. Ein Teil ihres Werkes ist jetzt in der Gruppenausstellung „Body Performance“ zu sehen, in der auch Arbeiten von Robert Mapplethorpe, Vanessa Beecroft und Robert Longo ausgestellt sind. Lamsweerde und Matadin sind schon seit ein paar Tagen in der Stadt, haben mit ihrem alten Freund, dem Modedesigner Stefano Pilati, in dessen Studio Mittag gegessen und ein Shooting für die französische „Vogue“ vorbereitet, das sie am Tag der Ausstellungseröffnung noch schnell mitnehmen. Abends geht es mit dem ganzen Team ins „Borchardt“ Schnitzel essen. Anders als üblich steht kein Aufpasser beim Interview daneben, auch schaut keiner auf die Uhr, aber die zwei wissen ihre Zeit zu nutzen.

Von Inez & Vinoodh, unter diesem Namen firmieren sie, sind vor allem Fotos aus den frühen 90ern aufgehängt: Kleine Mädchen mit den Mündern von Erwachsenen, Männer in pastellgelben Polohemden mit Frauenhänden, nackte junge Frauen, denen die Vagina versiegelt und die Brustwarzen entfernt wurden. „Final Fantasy“ nannten sie die Serie damals, nach einem Computerspiel, das später mit Milla Jovovich sehr erfolgreich verfilmt wurde. In jenen Jahren entstand auch eine andere Serie, die in der einflussreichen britischen Zeitschrift „The Face“ veröffentlicht wurde. Frauen, die so künstlich aussahen wie Schaufensterpuppen, vor Fototapeten von Raketenstarts. Damals war der zerschissene Kurt Cobain der Popstar der Stunde und die deutschen Fotografen Juergen Teller und Wolfgang Tillmans etablierten eine scheinbar dilettantische, dafür superdirekte Bildsprache.

che. Ihre Fotos, obwohl im Wesen recht unterschiedlich, wirkten, als habe man mit verklärtem Blick eine Wegwerfkamera in einen Club oder eine Model-WG gehalten. Die Bilder von Inez

van Lamsweerde, Matadin war damals offiziell noch der Stylist, waren das glatte, unverschämte Gegenteil. Sie sahen nach wochenlanger Arbeit am Computer aus. Und nach einer deutlich kühleren Weltsicht. Damit startete sie eine neue Ära: Die Männer gerieten sich als Poeten, die Frau machte Science-Fiction.

„Schon damals waren die Menschen davon besessen, ihre Körper zu perfektionieren“, sagt Matadin: „Körperlichkeit ist durch Maschinen ersetzt worden.“ Die digitale Perfektion war damals noch mühsame Arbeit. Mithilfe des Software-Programms Quantel Paintbox arbeiteten sie drei Monate an den Fotos: „Den richtigen Augenblick zu erwischen, war immer ein wichtiger Bestandteil von Fotografie. Wenn man die Bilder hinterher manipuliert, durchschneidet man diesen Prozess“, sagt van Lamsweerde. „Fotografie hat niemals die Wirklichkeit abgebildet. Heute haben wir auf SnapChat, Instagram oder TikTok Avatare mit anderen Wangenknochen oder Hasenohren, die uns repräsentieren.“

Doch nicht nur mit dem frühen Einsatz von Digitaltechnik veränderten die zwei die Fotografie. Ihre Entscheidung, als Duo mit nicht definierter Aufgabenteilung aufzutreten, machte Schule, und die heute so akute Frage der Geschlechterrollen prägt das gesamte Werk: „Wir müssen mit Männern sprechen, wir müssen über Männer reden, wir müssen Männer umerziehen“, sagt van Lamsweerde: „Die meisten Prominenten haben Angst, schwul auszusehen. Nur Männer wie Brad Pitt oder Clint Eastwood, die in sich ruhen, sehen das etwas spielerischer.“

Spielerisch gehen sie auch mit ihrem Werk um. Oft ließen sie ihre Fotos mit Zeichnungen verzieren, wie etwa das berühmte Björk-Foto mit der riesigen Träne, ihrem Buch mit dem lakonischen Titel „Pretty much everything“ legten sie kleine Aufkleber von ihren Fotos bei. „Wir mögen mehrere Schichten und wenn unsere Bilder gestört werden.“

Dieser spielerische Ansatz verbindet sie mit Helmut Newton. „Ich wuchs mit der ‚Vogue‘ auf dem Nachttisch auf. Newtons Frauenbild hat mich geprägt“, sagt van Lamsweerde: „Trotz des Superglamours haben seine Fotos etwas Schmutziges und Dunkles. Und es gibt immer ein Lächeln dabei.“

Auch ihre eigene Arbeit ist zwar hell-sichtig und kritisch, aber stets lustig. Zu den neueren Fotos in der Helmut-Newton-Foundation zählt ein Triptychon: links ein riesiges Schwarz-Weiß-Portrait von Brad Pitt, der Koteletten und 70er-Jahre-Haare trägt wie Robert Redford in „Die drei Tage des Condor“; rechts die Künstlerin Cindy Sherman mit maskenhaftem Make-up, Metalltropfen und Blumen im Gesicht, die Hand in einer Chipstüte; in der Mitte das schwarze Mädchen mit der bunten Knete. „Wir haben uns gefragt, wie die Kleinfamilie heute aussehen würde, wenn man sie zum Extrem treibt: der weiche Mann, die Frau in Drag, das schwarze Mädchen? Der Verstand der Betrachter soll sich an Verbindungen gewöhnen, die ihm schwerfallen.“ Genau diese Verbindungen sind die sanfte Revolution von Inez & Vinoodh.



Das Foto „Anyieth at Play“ war das erste Kampagnenmotiv, nachdem Virgil Abloh Kreativdirektor der Herrenkollektion von Louis Vuitton geworden war. „Man sieht das Gehirn von dem Mädchen arbeiten“, sagt van Lamsweerde: „Sie verkörpert Baby-Virgil“



Die Künstlerin Cindy Sherman für die Zeitschrift „Gentlewoman“ fotografiert. Mit ihren Blumenstillleben entsprechen die Fotografen am ehesten einem traditionellen Begriff von reiner Schönheit



Raketeneis vor Raketenstart: aus einer Modestrecke von 1994



Inez van Lamsweerde und Vinoodh Matadin bei der Ausstellungseröffnung von „Body Performance“ in der Helmut Newton Foundation. „Wendy“ aus der Serie „Final Fantasy“ von 1993 mit digital einmontiertem Erwachsenengebiss



Verwirrspiel um Männlichkeit und Berühmtheit: Brad Pitt als Robert Redford